Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Botschafter",
Бердянскъ,
Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 80. IX. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 7. (20.) Oktober 1914.

Das Abonnement auf den „Botschafter" pro 1915 ist eröffnet.

Bezugspreis fürs Jahr 5 Rbl. Neue Abonnenten bekommen den „Botschafter" vom 1. Oktober 1914 ab bis 31. Dezember 1915 für — 6 Rbl.

Beschlüsse der von den geistlichen und anderen Vertretern der Mennonitengemeinden Rußlands abgehaltenen

Konferenzen für die Jahre 1879 bis 1913.

Herausgegeben im Auftrage der Allgemeinen Konferenz vom Jahre 1913 von Heinrich Ediger, Berdjansk, 1914.

— — Preis mit Übersendung 90 Kop. — —

Das „Protokollbuch" ist nunmehr zum Versand fertig und wird dasselbe im Laufe der nächsten Woche an die Besteller abgehen.

Neue Bestellungen, sowie auch alle Zahlungen für die Protokollbücher sind an die Typographie H. Ediger u. Co in Berdjansk zu richten.

Da die Auflage nur klein ist und unverkaufte Exemplare verhältnismäßig wenig übrig geblieben sind, so wollen sich die Interessenten mit ihren Bestellungen möglichst beeilen.

Zahlungen werden auch in Postmarken angenommen.

Kitschkas,

Krankenhaus „Salus" von Dr. Liebermann.

Das Röntgenstrahlen Kabinett

— ist eröffnet. —

Heilung von Frauengeschwülsten und Blutungen. Heilung entsprechender Fälle der Schwindsucht nach der Methode Manuchins.

Durchleuchtung des Körpers zwecks Feststellung der Krankheit.

Heilung der Hämorrhoiden nach dem System d'Arsonwal.

Adresse: Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw, Haus Martens, oberhalb der Apotheke, Dr. Liebermann.

jop84

Die Buchhandlung H. Borm,

— Chortitza —

ist wieder geöffnet und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager an Schulbüchern, Bibeln, Testamenten, Gebet- und Erbauungsschriften, Geschenkbüchern, Belletristik, Bilderbüchern und Jugendschriften, sowie Handarbeiten und Materialien dazu. Neue Gesangbücher in reicher Auswahl.

Preise mäßig. Lehrer erhalten Rabatt. art2-2

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.

Stationäre Kranke müssen beim Eintritt(?) treten ihren Paß vorweisen.

Ambulatorischer

Empfang von Nervenkranken

findet in „Bethania" 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr, gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.

Aerzte: Dr. med. Ed. Kalnin. Dr. A. Thießen.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg6149

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

K. Förster.

Vaterländisches.

— Ein Allerhöchster Erlaß über die Erwerbung von Rechten auf Immobilien durch Ausländer ist von Seiner Majestät dem Kaiser am 22. September unterzeichnet worden. Auf Grund des Artikels 87 der Grundgesetze bestimmt der Erlaß folgendes: 1) Verboten wird die Vollziehung jeder Art von Urkunden, durch die das Recht des Eigentums an Immobilien an Untertanen der mit Rußland kriegführenden Staaten übertragen wird. Ausgenommen hiervon sind die Fälle, in denen es sich um die Miete von Häusern oder Wohnungen zu vorübergehender Benutzung handelt. 2) Den genannten Personen ist es verboten, Immobilien zu verwalten. 3) Im Falle Urkunden vollzogen oder Gerichtsentscheidungen getroffen werden, die diesen Bestimmungen widersprechen, werden die Artikel 7 und 8 der Beilage zum Artikel 830 (Anmerk. 2) der Standesgesetze, Ausg. von 1899 angewandt. 4) Die unter 1) und 3) dieses Erlasses getroffenen Bestimmungen gelten vom 1. August 1914 ab. („P. Ztg.")

— Zirkular des Unterrichtsministers in Sachen der österreichischen und german. Lehrer. Der „Wetsch. Wr." zufolge hat das Unterrichtsministerium ein Zirkular erlassen, worin es heißt:

„Den österreichischen und deutschen Untertanen, die etatmäßige Posten an den Lehranstalten bekleiden, ist, falls es erwünscht erscheint, sie als nützliche und Vertrauen erweckende Arbeiter im Dienste zu lassen, unverzüglich vorzuschreiben, daß sie die russische Untertanschaft annehmen sollen. Diejenigen, die dieses ablehnen, sind zu entlassen. Die außeretatmäßig Angestellten, die an Privatschulen unterrichten, sind den allgemeinen Regeln über die Untertanen der feindlichen Staaten unterworfen. Eine beschleunigte Aufnahme derselben in den russischen Untertanverband kann zugelassen werden, falls triftige Gründe hierfür vorhanden sind."

Die „Wetsch. Wr." ist über dieses Zirkular äußerst entrüstet.

— Der Voranschlag der Ausgaben des Unterrichtsministeriums für das Jahr 1915 beziffert sich auf 146 652.371 Rubel. Das Ministerium hat die Aufnahme nur solcher neuen Anweisungen in den Voranschlag für möglich erachtet, deren Ausfall im Jahre 1915 zu einer schroffen Verschlechterung der Volksbildung des Landes führen könnte, wie sie nicht einmal durch die Verhältnisse der Kriegszeit zu rechtfertigen wäre. Demgemäß ist die Anzahl der im Jahre 1915 zu eröffnenden neuen Lehrerinstitute und Seminarien nicht gekürzt worden. Auch wird die Eröffnung einer Reihe neuer höherer Elementarschulen, wenn auch in geringerer Anzahl als in den nächstvergangenen Jahren, geplant. Was die Kredite für Elementarschulen betrifft, so sah sich das Ministerium genötigt, die Erweiterung der Anweisungen dieser Art auf eine günstigere Zeit zu verschieben. Die Kredite zur Unterstützung örtlicher Quellen beim Unterhalt von Mädchengymnasien, Professionalkursen, Handwerkerschulen usw. sollen in etwas erhöhtem Maße beansprucht werden. Der allgemeine Baukredit des Ressorts beziffert sich für 1915 auf 9.528.355 Rbl. anstatt der für 1914 angewiesenen 22,819.257 Rbl. „P. Ztg."

— Die „Now. Wr." meldet, daß die Blättermeldungen über bevorstehende Aenderungen der bestehenden Bestimmungen über den Unterricht in der deutschen Sprache in den mittleren Lehranstalten jeglicher Grundlage entbehren. Desgleichen werden die Gerüchte, das Unterrichtsministerium habe beschlossen, an Stelle der deutschen die englische Sprache als Unterrichtsfach in die mittleren Lehranstalten aufzunehmen, als durchaus haltlos bezeichnet.

— **Zur Umbenennung deutscher Dörfer.** Der Chersoner Gouverneur Baron Grevenitz wandte sich nach den Worten des „Од. Л." an die Landvögte mit dem Antrage, in möglichst kurzer Frist ein genaues Namensverzeichnis der in ihrem Bezirk befindlichen Dörfer, welche deutsche Namen tragen, einzureichen, und dabei zugleich anzugeben, welche dieser Dörfer früher russische Namen gehabt haben. Bezüglich solcher Dörfer, die ausschließlich deutsche Namen tragen, wird der Gouverneur den Kreis-Landschafts-Verwaltungen den Antrag stellen, selbige umzubenennen und ihre Darlegungen mit der Motivierung der den Dörfern beigelegten neuen Namen der Gouvernementslandschaftsversammlung vorzustellen, welche im Dezember zusammentreten soll.

Feuilleton.

Der Grabenpfarrer.

Hochgebirgserzählung von Arthur Achleitner.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Der Lainker Felix hatte langsam, zögernd sein Anliegen vorgebracht und guckte nun scheu und ängstlich den Pfarrer an, der diesmal den Klosterhabit trug und sehr ernst dreinblickte. Wie Pater Wolfram vor geraumer Zeit es geahnt hatte, so war es richtig gekommen.

Die tiefernste Miene des Pfarrers veranlaßte Felix, Hochwürden zu bitten, das Steirerg'wandl anzulegen.

„Wie? Warum denn?" fragte Wolfram erstaunt.

„Vielleicht redet der Herr Pfarrer sich leichter in dieser Sach', die sich hart anläßt, weil Hochwürden so bitter gucken! Im Küstl könnt es leichter gehen, meine ich! Nix für ungut!"

„Das Kleid des Priesters ist nicht von Belang! In der Lainker Angelegenheit, die mich nicht überrascht, besteht ein Hindernis, und dieses ist Ursache, daß ich die Sache ernsthaft und streng amtlich behandle, behandeln muß!"

„Ein schweres Hindernis? Wird nicht sein! Bitt' schön, wenn Hochwürden mögen, geht es schon! Wo ein Wille ist, gibt es auch einen Weg, der zum Guten führt! Ist mir z'wider g'nug, selles Hindernis, wo ich gar nicht kenn'! Mit Vergunst, wie heißt denn das Luader von einem Hindernis?"

„Nicht so grob und dumm reden, Lainker! Der Felix ist mit der Witwe seines Bruders im ersten Grade verwandt, nämlich verschwägert! Infolge der gültig gewesenen Ehe des Lois mit der Sepha reicht das Ehehindernis bezüglich beiderseits Verschwägerten bis zum vierten Grade. Das Ehehindernis der Schwägerschaft beruht aber in allen Graden auf menschlich-kirchlichem Rechte, ist also in allen Graden dispensabel . . ."

„Wieviel?" rief Felix, dem schwül zumute wurde.

„Ausreden lassen! Im ersten Grade der geraden Linie, also wo Tante und Neffe in Betracht kommen, hat die Kirche bisher noch nicht dispensiert! Sie erteilt aber Dispens im ersten Grade der Seitenlinie, wo der Bruder des Mannes in Betracht kommt, doch kann nur Rom dispensieren durch die Dataria*), wenn besondere Begründungen vorliegen, so, beispielsweise, wenn kleine Kinder zu erziehen, ad hoc entferntere und geeignete Verwandte nicht vorhanden sind; ferner, wenn es sich um ein größeres Gut der Familie handelt, das einen Bewirtschafter benötigt!"

„Bitt' schön, Hochwürden! Verstanden hab' ich bloß, daß es ein — Hintertürl gibt, wo man außi oder eini schlupfen kann, wenn der Herr Pfarrer mittut . . !"

Mit Mühe verbiß Wolfram das Lächeln über diese naiv-pfiffige Äußerung des Grabenbauern. Der Pfarrer zwang sich zu einer ernsthaften Rüge und verdeutschte dann die kirchlichen Vorschriften kräftig im Grabendialekt, so daß Felix zu begreifen begann. Und wie ihm das Verständnis aufdämmerte, fragte er sogleich, was die Dispenssache — koste. Und um — billige Behandlung bat er demütig und mit geschlossenen Augen.

Wolfram blätterte in den Vorschriften, fand auch rasch das einschlägige Gebührenblatt und erklärte, daß bei der „Dataria" bestimmte Taxen bestehen als „Sühne für die dem Gesetze geschlagene Wunde."

Felix blinzelte.

„Bevor wir der Gebührenangelegenheit näher treten, muß die Frage erledigt sein, die die Vermögenslage des Lainker betrifft! Oder wenn Kapital nicht vorhanden ist, der Lainker nicht von seinen Renten lebt, so muß die Größe des Bauerngutes in Betracht gezogen werden! Meines Wissens ist der Lainker kein Kleingütler, aber auch nicht Großgrundbesitzer!"

Eifrig bemühte sich der in Geldsachen pfiffige Felix darzulegen, daß die Grabenanwesen nicht viel Wert hätten, kaum den zum Leben nötigen Ertrag abwerfen, der Grabenbauer für die viele und schwere Arbeit nie belohnt werde.

„Weiß ich, lieber Lainker! Aber ein Bauerngut mittlerer Größe wird der Lainker-Besitz doch wohl sein, nicht?"

„G'wesen, Hochwürden! Tragt nix mehr! Und ich bin überhaupt nix, kein Kleingütler, auch nicht ein mittlerer Bauer, Großgrundbesitzer schon gar nicht! Ich hab' nix, ich bin nix, und zahlen kann ich erst recht nix! Bitt' schön, Herr Pfarrer, deichseln S' die G'schicht' so, daß sie nix kostet! Weil ich nix hab'!"

Wolfram hob die Schultern. Den schlauen Gebirgler und seine Absicht durchschaute er völlig. Dem Versuch der Gebührenabminderung wollte er ein Ende bereiten. Daher sagte Pater Wolfram: „Ueber die bestimmt lautenden Vorschriften kann ich selbstverständlich nicht hinausgehen! Der nach eigener Angabe völlig besitzlose Lainker, seines Zeichens nur Schaffer, Oberknecht ohne Lohn, kann unter diesen Umständen überhaupt nicht heiraten, weil er eine Familie nicht ernähren kann! Damit ist die Angelegenheit erledigt!"

Felix platzte heraus: „So tun wir nicht! Waar mir schon z' dumm! Wo ich froh bin, daß mich die Sepha zum Ehemann haben will!! Was kostet die Sach'!"

„Jetzt redet der Lix aber merkwürdig anders!"

„Muß wohl! Wo der Herr Pfarrer den Menschen, der heuern will, so zwickt!"

„Halt' dich z'ruck, Lainker! Ich ‚zwicke' überhaupt nicht! Ich rede streng dienstlich und amtlich mit dir! Wenn du das Gesuch um Dispens in Rom durch das Pfarramt einreichen willst, sind mit Rücksicht auf den Wert des Anwesens, des Bauerngutes mittlerer Größe, nach Klasse 2 der Taxen an Gebühren zu zahlen: 32 Lire für die Bewilligung der Heiratserlaubnis (erster Grad der Schwägerschaft) und 10 Lire als Bußgeld; macht zusammen 21 Gulden unserer Währung!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Abteilung in der römischen Kurie zur Erledigung der kirchlichen Gnadenangelegenheiten; der Name „Dataria" stammt von der Unterschrift der Erlasse: Datum Romano (gegeben zu Rom am . . . .)

Es ist festgestellt worden, daß die deutschen Namen einiger Dörfer verhältnismäßig späten Ursprungs sind und daß sich gleichzeitig mit den deutschen Benennungen auch ihre früheren russischen Namen erhalten haben (Neu-Lustdorf—Дмитріевъ, Eugenfeld—Волково, Höhental—Черногоровка u. s. w.); doch die meisten Dörfer, in welchen Deutsche wohnen, tragen ausschließlich deutsche Namen. Bei den ersteren werden die russischen Namen wieder hergestellt, wegen Umbenennung der letzteren jedoch wird das Gesuch der Gouvernementslandschafts-Verwaltung dem Minister des Innern vorgestellt werden, um einen desbezüglichen Allerhöchsten Befehl zu erbitten.

(„Юж. Кр.")

— Der Bierverkauf soll wieder gestattet werden. Die Konferenz, unter Vorsitz des Finanzministers P. L. Bark, hat der „Retsch" zufolge beschlossen, den Verkauf von Bier vom 1. November wieder freizugeben.

Die Konferenz sprach sich gleichzeitig für eine Erhöhung der Akzise auf Malz und eine Herabsetzung des Alkoholgehalts des Bieres aus.

Der Verkauf soll nur nach außen gestattet werden. Der Ausschank wird verboten. („Petr. Ztg.")

Krieg.

Telegramme der Petrogr. Telegraphenagentur vom 3. bis 6. Oktober.

(„Военный Вѣстникъ.")

Vom russisch-deutschen Kriegsschauplatze.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. An der ostpreußischen Front der mittleren Weichsel und Ssana sind keine besonderen Veränderungen eingetreten. Südlich von Przemyšl tobt der Kampf. Eine unserer Kolonnen besiegte die Österreicher und nahm 7 Offiziere und 500 Untermilitärs gefangen.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Auf der ostpreußischen Front fanden kleine Scharmützel statt; an der mittleren Weichsel und in Galizien ging die germanisch-österreichische Armee, unter dem Drucke des Vorgehens der Unsern am 2. Oktober auf der ganzen Front zur Gegenwehr vor. Südlich von Przemyšl wurden 3 österreichische Abteilungen und sechs Offiziere gefangen genommen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatze.

Petrograd. (Offiziell). Vom Stabe des Höchstkommandierenden. In Ostpreußen und an der Weichsel ist's ohne Veränderung. Die Versuche der Österreicher, die Ssan zu überschreiten, wurden zurückgeschlagen. Südlich von Przemyšl hält die Schlacht an. An einigen Stellen ging dieselbe in Bajonettangriffe über, wobei wir 15 österreichische Offiziere und 1000 Untermilitärs nahmen. Auf den Bergpässen der Karpathen macht sich eine Verstärkung der Österreicher bemerkbar.

Vom montenegrinisch-serbisch-österreichischen Kriegsschauplatz.

Cetinje. Die Montenegriner halten sich in unmittelbarer Nähe von Ssarajewo auf den Höhen von Romanie und beherrschen die wesentlichsten Bergpässe. Südlich von Ssarajewo hielten die Österreicher dem Ansturm nicht stand und wichen nach Shelibe-Kladno zurück. Die Lage der Montenegriner um Ssarajewo herum ist günstig. Die Garnison von Kalinowka wagte es wegen seiner Minderheit nicht, mit den Montenegrinern den Kampf aufzunehmen und beschränkt sich auf die Verteidigung. Die Garnison von Kattaro machte gestern einen Ausfall auf die Montenegriner, der aber von letzteren zurückgeschlagen wurden.

Vom französisch-deutsch-englischen Kriegsschauplatze.

Havre. Der Dampfer mit der belgischen Regierung ist hier eingetroffen. Die französische Regierung, das Militär und das Volk bereiteten den belgischen Ministern großartige Ovationen.

Bordeaux. Als Poincaré, der französische Präsident, erfuhr, daß die belgische Regierung Antwerpen verlassen habe, bot er dem belgischen König Albert sofort Frankreichs Gastfreundschaft an, indem er ihm versicherte, daß die Souveränität der königlichen Regierung gesichert sein solle. Der König nahm solches mit Dank an und fügte hinzu: „Mit unerschütterlichem Glauben erwarten wir die Stunde des allgemeinen Sieges, indem wir Seite an Seite für die gerechte Sache kämpfen. Unsere Festigkeit wird nicht erschüttert werden".

Paris. (Offiziell.) Nachts vom 30. September auf den 1. Oktober drangen die Franzosen auf dem Wege von Verden nach Metz vor. Auf der rechten Flanke haben die Germanen endgültig mit dem teilweisen Vorgehen aufgehört.

Bordeaux. Die germanischen Heere in Belgien ziehen in zwei Strömen massenhaft der französischen Grenze und Ostende zu, von wo der Versuch gemacht wird, nach Dünkirchen zu gelangen. Doch bevor sie dieses erreichen, wird ihnen ein mächtiger Widerstand entgegengeschoben, da hier die Franzosen an Zahl die Armee Klucks überwiegen.

Paris. (Offizieller Bericht.) Um 11 Uhr abends eingetroffene Mitteilungen bestätigen, daß wir in einigen Punkten auf dem linken Flügel nördlich von Lissa vorrückten; wir nahmen Ester im Zentrum nordöstlich von Reims; gegen zwei Kilometer gingen wir vor, auf dem rechten Maasufer im Bereiche von Bevre südlich von St. Miel und bei Mariaville.

London. Dem „Dailychronikle" teilt man aus Calais mit: Die Germanen wurden aus den Positionen von Lille geworfen; die Eisenbahnverbindung Calais-Lille wurde wieder hergestellt; die Germanen wurden überrumpelt und auf die andere Seite der belgischen Grenze zurückgedrängt.

Paris. (Offizieller Bericht.) Unsere gestrigen Hinweise auf unsere Erfolge bestätigen sich, auf unserem linken Flügel erstrecken sich die Operationen der verbündeten Heere im Rayon von Ypern bis ans Meer.

Paris, 3. Oktober. (Offiziell.) An der Front finden Artilleriegeplänkel statt. Auf der linken Flanke wird der Vormarsch der Franzosen fortgesetzt. Die Engländer haben Frommel besetzt. Südlich von Lille schlug die französische Infanterie eine Attake der Germanen zurück.

Vom belgisch-deutschen Kriegsschauplatze.

London. Die Germanen dringen weiter nach Ostende vor, seitens der Belgier den heftigsten Widerstand findend. Die friedlichen Bewohner verlassen Ostende. Die Zahl der Flüchtlinge, die sich nach England begeben, beziffert sich auf 7000 täglich.

Paris. Alle Zeitungen finden, daß die Lage Belgiens und des nördlichen Frankreichs für die Verbündeten günstig ist. „Echo de Paris" sagt: In nächster Zeit werden wichtige Operationen zwischen Brügge, Rouler und Prasl stattfinden; Frankreich stehen sehr günstige Ereignisse bevor. Clemanso schreibt: Belgien ist nicht vernichtet, die Germanen haben täglich mit den Belgiern zu kämpfen; die Engländer bilden einen Fels, an dem alle Angriffe scheitern.

— Aus Haag wird gemeldet, daß der belgische König vor seinem Auszuge aus Antwerpen erklärt habe, daß er niemals seine Armee verlassen werde, auch in dem Falle nicht, wenn selbige genötigt sein sollte, das belgische Territorium zu verlassen. Wir alle sind bereit, schloß der König, unser Leben für die Unabhängigkeit unseres Reiches zu opfern.

Zur See.

London. Ein englisches Kriegsschiff versenkte den Dampfer der Hamburg-Amerika Linie „Markomania" und kaperte den griechischen Dampfer „Pontogros", denn beide begleiteten den germanischen Kreuzer „Emden"; das englische Kriegsschiff nahm 60 Gefangene an Bord; dann wurde der germanische Segler „Komet" gekapert, auf welchem ein Apparat für drahtlose Telegraphie war.

London. Offiziell berichtet man, daß das Kriegsschiff „Theseus" in den nördlichen Gewässern durch ein Unterseeboot attakiert wurde; die Geschosse trafen aber nicht. Fast gleichzeitig wurde der Kreuzer „Hock" angegriffen und versenkt; ein Offizier und 49 Matrosen der Besatzung des „Hock" wurde von dem Trailleur (Minenfischer) „Eberdine" ans Land gesetzt.

London. Die Admiralität teilt mit, daß ein englischer Kreuzer, begleitet von Kontre-Minenbootee nahe an der Grenze Hollands den Kampf mit vier Kontre-Minenbooten aufgenommen hat. Alle feindlichen Schiffe wurden versenkt. 31 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen.

Gibraltar. Der germanische Dampfer „Griechenland", der von New-York nach Cadix steuerte, wurde als Prise beschlagnahmt.

London. Der britische Gesandte in Konstantinopol teilt namens seiner Regierung der Pforte mit, daß so lange die Bemannung der Schiffe der türkischen Flotte aus germanischen Offizieren und Matrosen bestehe, man die türkische Flotte als einen Bestandteil der germanischen ansehen werde.

— Zum Untergang des Panzerkreuzers „Pallada" sagte der Vizeadmiral Ziwinskij, dessen Sohn zum Offiziersbestande der „Pallada" gehörte und auch umgekommen ist: Die „Pallada" ist am 28. September zwischen 12 und 1 Uhr tags durch Torpedogeschosse untergegangen. Das Schiff hatte den Wachtdienst soeben beendet und kehrte zu seinem Standort zurück. Plötzlich traten in rascher Folge drei Explosionen ein, und das Schiff ging buchstäblich in einem Moment unter. Ich kannte den Kommandeur des Schiffes, Kapitän Magnus, der auch umgekommen ist, sehr gut; er war ein sehr erfahrener Seemann und kannte das Minenwesen und die Technik der Unterwasserboote gut. Trotz der drei Torpedos wäre die „Pallada" wohl nicht in einem Moment gesunken, wenn die Geschosse nicht die Kessel oder den Bombenkeller getroffen hätten. Das ist ein Zufall. Ich tröste mich damit, daß mein Sohn auf einem Kreuzer umgekommen ist, der in diesem Kriege schon zweimal seinen Mut gezeigt hat; dabei zähle ich den Kampf mit der „Magdeburg" nicht mit. Die „Pallada" hatte Gelegenheit, mit einer Legion feindlicher Unterwasserboote zu kämpfen. Der Untergang dieses Schiffes kann die baltische Flotte nicht verhindern, die ihr gestellte Aufgabe erfolgreich durchzuführen. Die Flotte ist von der Zuversicht erfüllt, daß sie Gelegenheit haben wird, den zufälligen Mißerfolg in gehöriger Weise an dem Feinde wett zu machen. („M. D. Ztg.)

Petrograd. (Offiziell.) Von der Behörde für militärische Dienstpflicht. Der Herr und Kaiser hat am 1. Oktober Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Beginn des Dienstes der Freiwilligen, die während der gegenwärtigen Aushebung der Rekruten in die Armee eingereiht werden, vom ersten Datum des nach der Einreihung durch die Aushebungsbehörde folgenden Monats zu zählen ist.

Petrograd. Die Bevölkerung Warschaus begrüßt mit Begeisterung den Zufluß russischer Truppen, die sich durch die Stadt auf das linke Weichselufer in die Rayons von Tschenstochow, Petrokow, Kielzy und Mechow begeben; die durch die Germanen äußerst aufgebrachte polnische Bevölkerung beginnt mit partisanischen Angriffen; bei Nowo-Radomsk wurde die Eisenbahnbrücke zerstört, infolgedessen ein germanischer Zug zertrümmert wurde. Auf allen von der Grenze zur Weichsel führenden Wegen, die vom Regen aufgereicht sind, sieht man feindliche Wagen und Automobile im Kot stecken; die Strecke ist mit Pferdekadavern bedeckt; die Germanen bemühen sich den Ausfall von Pferden durch Einziehen von der Bevölkerung gehöriger, wenn auch schwacher Pferde zu ersetzen.

Einen sehr traurigen Anblick bieten die soeben in den Schlachten bei Przemyšl gefangengenommenen Oesterreicher; sie sind von Hunger heruntergekommen, sehnsüchtig erwarten sie das Ende des Krieges. Die in der österreichischen Artillerie entstandenen Lücken sind zum kleinsten Teil ausgefüllt, das Pferdematerial ist abgehetzt.

Petrograd. In Österreich-Ungarn spitzt sich die Ernährungsfrage immer mehr zu. Vergebens waren deutsche und österreichische Kaufleute bemüht, in den neutralen Staaten Getreide aufzukaufen. Die Zahl der Arbeitslosen in Wien wird mit jedem Tage größer, vielen droht der Hungertod, nach Abschätzung der Administration mußte man täglich an 100,000 Mann kostenlos Mittag verabfolgen. Die Bewohner Bosniens verhalten sich äußerst feindlich gegen die österreichischen Heere, indem sie erkennen, daß jetzt der Moment gekommen sei, das österreichische Joch abzuschütteln.

Jekaterinoslaw. Auf Grund des Kriegszustandes ist das unbewegliche Millionenvermögen des germanischen Untertanen Badowskij im Alexandrowschen Kreise sequestriert und der Taurisch-Jekaterinoslawer Verwaltung der Landwirtschaft und Reichsdomänen zur Verwaltung übergeben, das bewegliche aber mit Arrest belegt worden.

Paris Es wird mitgeteilt, daß die Germanen fortfahren die Kathedrale von Reims zu beschießen.

— Aus Kopenhagen wird gemeldet: Am 14. Oktober erschienen französische Luftschiffer über den Krupp'schen Werken in Essen. Von Berlin aus wird gemeldet, daß den Werken kein Schaden zugefügt worden sei.

Kopenhagen. Dem „Kor.-Bureau" berichtet man aus Triest: Gestern fand auf der Werft Monfalcone ein großer Brand statt, der bedeutenden Schaden anrichtete; es brannte das Holz dreier in Bau genommener Dampfer. — In London erwartet man, daß Germanien dieser Tage die Annexion Belgiens bekanntmacht.

London. Die Agentur „Reuter" telegraphiert aus New-York: Man fährt fort mit dem Aufdecken germanischer Greueltaten. Der „New-York Herald" sagt: „Bomben auf die Städte werfen ist schon kein Kriegführen, sondern Todschlag. -- Andere Blätter beschuldigen die Germanen, vollständig gegen die Bestimmungen der Haager Konferenz zu handeln, deshalb sei es Aufgabe der Menschheit, den Militarismus, als dessen Vertreter Germanien angesehen werden muß, auszurotten.

Rom. Der Marquis San-Giuliane verstarb um $2^{1}/_{2}$ Uhr mittags.

Sofia. Das Attentat auf Noel Bakestone hat in der bulgarischen Gesellschaft große Aufregung hervorgerufen, da man die Verdienste Bakestones um die bedrückte Bevölkerung Mazedoniens hochschätzt.

Stockholm. Man schlägt vor, eine Sammelliste auszulegen zum Besten der auf schwedisches Gebiet geflohenen Belgier. Man hofft, daß dieser Vorschlag in Schweden von allen für Nächstenliebe und Kultur Einstehenden, ohne Unterschied der Parteien, gerne angenommen werden wird.

Persien.

Urmia. Die Niederlage der Kurden machte auf sie selbst und in Urmia einen starken Eindruck. Die Kurden, welche von den Russen plötzlich überfallen wurden, flohen nach drei Richtungen auseinander.

— Auf Verfügung des Gouverneurs wurden 11 Kurden gehängt, die an den urmischen Begebenheiten direkten Anteil genommen hatten.

— Soeben ist nach Urmia ein großes Straf-Bataillon zurückgekehrt, das durch entschiedene Maßnahmen die Ordnung in Tergervera ꝛc. wieder hergestellt hat. Alle Kurden flohen nach der Türkei, die auf der Flucht Ergriffenen wurden vernichtet.

Rumänien.

Bukarest. Um 3 Uhr traf der Zug mit der Leiche König Karls in Kurtea de Ardzes ein; die zugereiste Volksmenge ist ungeheuer groß; viele sind in Nationaltracht, andere in tiefer Trauer. Um 5 Uhr wurden die sterblichen Überreste des Königs im Kloster im Grabgewölbe bestattet. 101 Salutschuß wurden abgegeben.

— Die letzten Worte des rumänischen Königs sind, wie den „Birsh. Wed." telegraphiert wird, gewesen: „Vergießt kein Blut!"

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Lemberg, 12. Oktober (29. September). Der Korrespondent der Petrograder Telegraphen-Agentur, welcher 60 Werst über Lemberg hinaus in der Richtung nach Przemyšl gereist ist, verbrachte zweimal 24 Stunden in Dörfern und auf den Feldern der heißen Kämpfe vom Ende des August, besuchte Gorodok und Ssadowaja Wischnja. Das Gesamtbild der Schlachtfelder ist folgendes: Hier und dort sind Verschanzungen, Gräben, Drahtverhaue, Trancheen verstreut, man sieht ungeheure Erdtrichter, die durch Artilleriegeschosse gegraben sind, es liegen abgeschossene Patronen und Geschoßsplitter umher. Bis jetzt noch sind die Felder mit verschiedenen Siegestrophäen besät. Dort liegen österreichische Waffen, Tornister, Uniformstücke und Fußbekleidungsstücke umher. Es ist physisch unmöglich, die ganze Kriegsbeute zu sammeln, so groß ist sie. Ueberall erblickt man die Spuren des schwierigen, hartnäckigen Vormarsches der Russen. Auf der ersten Station aus Lemberg, Mschana wurde das zweistöckige Ziegelgebäude der Station augenscheinlich von den Russen besetzt und von den Oesterreichern hartnäckig beschossen. Die Wände sind von Kugeln durchlöchert. Das Dach und ein Teil der Wand sind von Geschossen demoliert. Anstatt der Fenster sieht man bloße Höhlungen. Besonders heftig war der historische Kampf bei Gorodok, wo die Oesterreicher alle Kräfte in erbittertem Kampf anstrengten, um jeden Preis nach Lemberg zurückzukehren, doch im entscheidenden Moment wankten und zurückwichen, wobei sie die Eisenbahnbrücken sprengten, die Weichen und die Telegraphenleitungen zerstörten. Die Russen aber nahmen die Eisenbahnlinie, das rollende Material, die Gebäude und Eisenbahnanlagen als riesige Beute. Man muß der ungeheuren Energie unserer Eisenbahnbataillone Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche in Galizien eine Menge Eisenbahnlinien und Brücken wiederhergestellt haben. Das Leben in dieser Gegend ist noch schwach, doch beginnt es bereits sich zu regenerieren. Ueber einzelne Verschanzungen auf den Feldern ist bereits wieder der Pflug des friedlichen Pflügers dahingegangen. Nach Lemberg kehrte der Korrespondent der Agentur in einem Sanitätszuge mit verwundeten Soldaten und Offizieren zurück und mußte die Elastizität der Soldaten bezeugen, welche selbst schwerverwundet Selbstverleugnung bekunden, indem sie die Leiden der Kameraden zu lindern suchen und die Hoffnung äußern, bald zur Armee zurückzukehren und zusammen mit ihren Truppenteilen die Heimat wiederzusehen.

Vom Kriegsschauplatz.

Eine interessante Erzählung, wie ein russischer Offizier eine germanische Batterie leitete, bringt der „Russkij Invalid". Unser Batteriekommandeur bemerkte, daß die Germanen sehr schnell, und genau den Standort seiner Batterie ausfindig machten. Ich veränderte die Position, die Geschosse fliegen wieder in die Batterie, ich verändere noch einmal, — wieder dasselbe. Die Sache geht nicht mit richtigen Dingen zu, denkt der Kommandeur, wahrscheinlich teilt irgendjemand den Germanen mit, wo die Batterie sich befindet. Zufällig fällt sein Blick auf die Mühle, vielleicht wird von dort den Germanen signalisiert?" Sofort begeben sich ein Offizier und zwei Untermilitärs dorthin. Und was stellt sich heraus? Auf der Mühle, ganz unter dem Dach, sitzen zwei deutsche Soldaten und geben ruhig den Ihren telephonisch Nachricht, sowohl über die Veränderung der Batterieposition als auch über die Richtung der Geschosse. Die Soldaten

wurden ergriffen, als gerade einer von ihnen telephonisch in deutscher Sprache ausrief: „Ueber das Ziel hinaus...“ Nach Entfernung der Soldaten wollte unser Offizier erst das Telephon vernichten, doch plötzlich kam ihm ein glänzender Gedanke, denn er kannte die deutsche Sprache. „Die Batterie geht fort. Nach rechts... spricht er auf deutsch ins Telephon. Sofort fangen die Geschosse nach rechts an zu fliegen und beschießen die angeblich sich dorthin bewegende russische Batterie, diese aber steht unverändert auf ihrem alten Platze. Noch nach rechts... Ueber das Ziel hinaus... Vor dem Ziel; Ueber das Ziel hinaus... Richtig...“ Die Feinde führen das Feuer nach rechts über; ihre Geschosse platzten, dort wo niemand ist. Bis zum Schluß der Schlacht stand unser Offizier am Telephon und führte die Feinde an der Nase herum. Die verschiedensten Ziele dachte er sich dabei aus, und die Germanen beschossen gehorsam die leeren Plätze. Wieviel Geschosse wurden unnütz vergeudet! Man kann sich vorstellen, welche Wut sie ergriffen hätte, wenn sie gewußt hätten, daß ihr Feuer durch einen russischen Offizier geleitet wurde. „Listig ist der Germane, aber wir haben ihn überlistet“, meinten unsere Soldaten lachend.

— Ein Offizier erzählt, wie schlau unsere Kosaken es anfingen, die Brücke über den Fluß Angerapp, welcher aus dem Masurischen See nach dem Pregel fließt, zu sprengen. Sie fuhren in Automobilen mit Fackeln nach den feindlichen Positionen. Angekommen, verlöschten sie die Fackeln und schlichen sich zur Brücke. Dort standen Schildwachen. Einer von den Kosaken, in der nächtlichen Finsternis von niemandem bemerkt, schlich sich dicht heran, tötete die Wache mit einem Säbelhieb, bemächtigte sich der Flinte des Erschlagenen und stellte sich auf dessen Platz. Die Germanen hatten den Schrei des Erschlagenen nicht gehört. Die übrigen Kosaken schlichen heran, legten Sprengstoffe unter die Brücke und entkamen mit der vermeintlichen Schildwache. Als die Unserigen ihre Fackeln wieder in Brand gesteckt hatten und sich ihren Positionen näherten, hörten sie eine starke Detonation und den Lärm des unter den Feinden ausbrechenden Tumults.

Ein Rede Kaiser Wilhelms.

Dem „Denj“ wird aus Basel telegraphiert: Kaiser Wilhelm hielt in Breslau an die zweite Garde-Division, die nach der Ostfront abgehen sollte, folgende Ansprache: „Meine Herren Offiziere und Soldaten meiner Garde! Nach den unsterblichen Heldentaten in Belgien und Frankreich, welche die Geschichte mit goldenen Lettern auf ihren Seiten eintragen wird, wo die grausamen Teutonen sich den Kelten und Gallen zeigten, steht uns jetzt noch ein entscheidender Kampf mit dem mächtigen und listigen Kaiserreiche des Ostens bevor, welches die ganze Welt bedroht. Das Vermächtnis meiner Väter geht in Erfüllung: Der Tag bricht an, wo ich an der Spitze meiner Armee die Weichsel und Njemen überschreite, um meinem Reiche die Kronländer Polens einzufügen. Der historische Fehler früherer Machthaber wird ausgebessert werden. Und das machen wir.

Offiziere und Soldaten, anderthalb Jahrhunderte haben wir auf diesen Feldern nicht gekämpft, aber wißt, wenn wir hier nicht siegen, so wird uns alles von dem Feinde genommen werden. Wir kämpfen für unsern Herd, für unsere Heiligtümer, für unsern Gott. Wehe dem Besiegten! Wehe ihm, denn der Sieger kennt kein Erbarmen. Besser für uns, wir gehen alle unter, als daß wir zurückweichen. Euer Kaiser ist mit Euch. Meine Kinder, wir müssen siegen!“

Man teilt mit, daß Wilhelm ganz erkrankt ist.

Die Lage Hollands in dieser Zeit.

In einem Leitartikel weisen die „Birsh. Wed.“ darauf hin, wie wir [illegible] entnehmen, daß die [illegible] von den Großmächten nicht garantiert sei, Holland also von vornherein die Möglichkeit gehabt hätte, sich dieser oder jener politischen Kombination anzuschließen. Allerdings habe Holland den Mittelweg eingeschlagen und strengste Neutralität verkündet, doch habe sich schon von den ersten Kriegstagen an seine Stellung kompliziert. Denn unter dem Druck der deutschen Diplomatie hätten die holländischen Behörden einen starken Transit von Nahrungsmitteln nach Deutschland zugelassen.

Dieser Umstand veranlaßte seinerzeit gewisse Repressivmaßregeln von seiten des englischen Kabinetts vermittels Untersuchung der nach holländischen Häfen fahrenden neutralen Handelsschiffen. Die englische Diplomatie erklärte diese Maßregel damit, daß in England das erstaunliche Wachstum des „Appetits“ der Bevölkerung seit Beginn des Krieges aufgefallen sei.

Nichtsdestoweniger und trotz der Blockade fanden Lebensmittel in großen Massen fortgesetzt den Weg durch Holland nach Deutschland.

In den letzten Tagen und bald nach der Besetzung Brüssels durch deutsche Truppen wuchs der Transit nach Deutschland in bedeutendem Maße. Indes hat England bisher keine entschiedenen Maßregeln im Sinne eines energischen Druckes auf die niederländische Regierung getroffen.

Sir Edward Grey legt zuviel Gewicht auf das Völkerrecht und die Beobachtung seiner Bestimmungen seitens Hollands.

Nach der Einnahme Antwerpens und der faktischen Vernichtung ganz Belgiens, rechnet man in unseren diplomatischen Kreisen damit, daß der Transit von Lebensmitteln durch Holland nach Deutschland noch mehr zunehmen wird.

Andererseits ist Deutschland offenbar gesonnen, die Frage der Möglichkeit einer weiteren strengen Beobachtung der niederländischen Neutralität zuzuspitzen. In Petrograd ist man davon unterrichtet, daß das Berliner Kabinett von Holland erstens, die Einstellung materieller Hilfe für die Belgier und zweitens, das Recht der Besetzung der Scheldeufer durch deutsche Truppen verlangen werde.

Auf diese Weise würde das kleine Holland in eine äußerst schwierige Situation geraten. Denn willigt es in die Forderungen Deutschlands, so zieht es den Zorn der Engländer auf sich, sperrt es aber den Transit von Lebensmitteln nach Deutschland, so riskiert es, ebenso vernichtet zu werden wie Belgien.

Wir haben positive Daten dafür, daß die allgemeine Stimmung in Holland den Deutschen nicht günstig ist. Nichtsdestoweniger wird die holländische Regierung auch ferner bemüht sein, an der neutralen Stellung festzuhalten.

Russische Preßstimmen.

Der „Голосъ Москвы“ brachte unlängst einen beachtenswerten Artikel unten dem Titel:

Die Mennoniten.

In den vier Gouvernements Neu-Rußlands zählt man bis 70,000 Deutsche-Mennoniten, die hier in einigen Kolonien angesiedelt sind. Kraft ihrer religiösen Forderungen können sie den Militärdienst nicht in den Reihen der kämpfenden Armee ableisten, weshalb ihnen Allerhöchst das Recht verliehen worden ist, diese Pflicht auf den Forsteien abzuleisten, wobei ihr Unterhalt aus den Mitteln der Kolonien bestritten wird, denen sie entstammen. Beim Beginn des gegenwärtigen großen Krieges hielten sie es, der Einberufung unterworfen, für ihre Pflicht vor dem Vaterlande Rußland, eine nähere Anteilnahme an den Kriegslasten zu nehmen und wirkten sich durch ihre Leiter die Erlaubnis aus, statt des Dienstes auf den Forsteien als Sanitäre bei der Armee und auf den Evakuationspunkten zu dienen. Das wurde ihnen gestattet, und sofort machten sie sich mit aufrichtigem patriotischem Eifer an die Ausübung der schweren Pflichten als Sanitäre.

Gegenwärtig arbeiten Mennoniten-Sanitäre in Moskau — 314 Mann (demnächst treffen noch 313 Mann hier ein) in Petrograd — 400, im Taurischen Gouvernement — 73, im Jekaterinoslawschen — 157 und im Chersonschen — 15 Mann. Die meisten stammen aus dem Jekaterinoslawer Gouvernement. — In ihrer Zahl sind mehr als 50 mit Mittelschulbildung, die bereits in verschiedenen Institutionen Anstellung hatten, wo sie sehr gute Gage bezogen. Einige unter ihnen sind sehr reich, zwei — Millionäre. Ungeachtet dessen erfüllen alle mit Vergnügen ihre Pflicht, um an der großen Sache der Nächstenliebe mitzuhelfen.

Alle werden während der ganzen Zeit des Krieges von den Ihren unterhalten, ohne jegliche Subsidie seitens der Regierung. Die Mennoniten beschlossen alle ihre Reservisten, ca 3000 Mann, als Sanitäre auszusenden, wenn die Entfaltung des Krieges solches verlangen sollte.

Indem sie ihre Söhne zum Dienst an den russischen Brüdern abgeben, welche die direkten Lasten des Krieges tragen, zogen sich die Mennoniten-Deutsche gleichzeitig auch nicht von großen Geldopfern zurück, welche zur Linderung des Kriegseinflusses für solche Personen dienen sollten, die unmittelbar davon betroffen werden. Es würde lange dauern, alle die Geldopfer aufzuzählen, welche in allen Mennonitenkolonien gesammelt worden sind. Zur Illustration der Macht des patriotischen Empfindens, das durch den großen Krieg hervorgerufen wurde, will ich nur einige Beispiele anführen.

So hat die eine mennonitische Kolonie Schönwiese, bei Alexandrowsk im Jekaterinoslawschen, 100.000 R. für die Nöten des Krieges geopfert und dieselben folgendermaßen bestimmt: 25.000 Rbl. wurden dem Roten Kreuz übergeben, 25.000 Rbl. für die Familien ausschließlich russischer Reservisten in der Stadt Alexandrowsk, 25.000 Rbl. für die Familien russischer Bauern der nächsten drei Wolosten und 25.000 Rbl. den Familien der Reservisten aus den russischen Bauern der übrigen Wolosten des Alexandrowskschen Kreises.

Außerdem unterhält die Kolonie Schönwiese zusammen mit Jakowlewo, Dmitrowka, Andrepol und Alexandria auf ihre Kosten im Krankenhause Bär in Alexandrowsk 50 Betten für Verwundete und teilen gleichzeitig monatlich vielen russischen Bauernfamilien eine Unterstützung aus, deren Ernährer in die Reihen der Armee einberufen worden sind. Bei der Einweihung obenerwähnten Lazarettes wurde von dem rechtgläubigen Geistlichen ein Gottesdienst abgehalten, nach welchem der Kirchenälteste der Mennoniten, Hr. Klassen, in russischer Sprache eine Ansprache hielt, in welcher er seine Gemeindeglieder zur eifrigen Anteilnahme an dem Dienste der Wohltätigkeit für jene Dulder aufforderte, welche in diesem Hospital ihre Heilung finden sollten.

Alle angeführten Tatsachen zeugen deutlich von der Ergebenheit der Deutschen-Mennoniten den Interessen ihrer Heimat Rußland und sprechen laut davon, wie unrecht diejenigen haben, welche falsche Gerüchte verbreiten, die darauf gerichtet sind, in der russischen Gesellschaft Feindschaft gegen sie zu säen. Die russische Gesellschaft ist nicht blind. Sie sieht Tatsachen und versteht ihre Bedeutung zu würdigen. Pseudopatriotische Ausrufe werden das Verständnis für solche Tatsachen nicht mit einem Nebel von Lüge und Neid zudecken.

Prof. K. Lindemann.

Stadt- u. Landchronik.

Moskau. Zum Stadthaupt von Moskau wurde am 29. September M. W. Tschelnokow gewählt, der als Abgeordneter der zweiten, dritten und vierten Reichsduma und als hervorragender Arbeiter in der städtischen und landschaftlichen Selbstverwaltung sich einen bedeutenden Namen gemacht hat. Sein Konkurrent, Herr Brjanskij, erhielt nicht die genügende Stimmenanzahl.

— Der leitende Redakteur der Tifliser deutschen Zeitung „Kaukasische Post“, Herr Baron W. v. Geh, hat auf der Durchreise in Moskau der Redaktion der „Mosk. D. Ztg.“ einen Besuch abgestattet und die Mitteilung gemacht, daß die seit acht Jahren in deutscher Sprache in Tiflis erscheinende „Kaukasische Post“, deren Herausgabe bekanntlich im verflossenen August vom Verleger zeitweilig eingestellt wurde, nunmehr auf Verfügung der Administrativ-Behörde für immer geschlossen worden ist.

„M. D. Ztg.“

Nowomoskowsk. Hierselbst verschied G. F. Mordowskij, der unlängst zum Stadthaupt von Nowomoskowsk gewählt worden war.

Grünfeld, Gouv. Jekat. Das Wintergetreide steht hier prächtig. An Stelle unseres Lehrers, der auch eingezogen worden ist, arbeitet bei uns nun Frl. Unger, aus Rosental stammend, als Lehrerin. —s—

Schönwiese. Einer Bestimmung der Alexandrowsker Stadtduma entsprechend, drückte die Uprawa dem städtischen Abgeordneten J. H. Niebuhr schriftlich den Dank für die Ausführung verschiedener Aufträge der Duma sowie für die erwiesene Unterstützung in Angelegenheit verschiedener Fragen, die der Entscheidung verschiedener Ministerien unterliegen, aus. Alle Arbeiten hat der Abgeordnete Niebuhr ohne Entschädigung der damit verbundenen Unkosten und Auslagen ausgeführt.

Aluschta. Krim, 21. September. Von dort wird der „Frdst.“ geschrieben:

Am 7. Sept. fuhren wir, 260 Mann Wegearbeiter von Jekaterinoslaw nach Neu-Berdjansk. Dort sollten wir einstweilen bleiben, bis die in die Krim vorausgefahrenen 40 Mann Zimmerleute die Baracken für unsere Unterkunft fertig haben würden. Am 22. jedoch fuhren auf obrigkeitliche Anordnung noch 50 Mann, meistens Freiwillige, in die Krim. Von diesen waren wir 10 Mann nach Aluschta beordert. Dort angekommen, wurde einer der Unsern als Waldwächter auf ungefähr halbem Wege zwischen Simferopol und Aluschta postiert. Wir übrigen sind in einer Kaserne untergebracht. 3 Mann sind hier als Waldwächter angestellt. Die Uebrigen gehen jetzt daran, eine Baracke für 50 Mann zu bauen. Die Witterung ist sehr regnerisch. Von Aluschta sind wir 12 Werst westlich und von dem wohl allgemein bekannten Lehrerheim ca 6 Werst südlich entfernt.

Kamyschlow, den 23. September. Gestern sind die Permer auf ihrem Bestimmungsorte angelangt. Adresse: гор. Камышловъ, Пермск. губ., Камышловское лѣсничество.

Tomsk. Die Gruppe eingezogener Reservisten der Orlower Wolost Barnauler Kreis, Sibirien, 50 Mann stark, ist hieselbst eingetroffen. Ihre Adresse: гор. Томскъ, почт. ящ. № 10б.

Grünfeld, Barnauler Kreis, 18. September. Das Dreschen ist somehr beendigt. Gestern und heute ist es regnerisch. Unglück ist keines dagewesen während der Dreschzeit. Unsere Reservisten fuhren von Orlow den 11. September los, nach Новониколаевскъ. Herr Jakob Reimer, Oberschulz, und Ältester Korn. Wienß fuhren mit. Gottes Schutz und Schirm möchte über den Geschiedenen und Daheimgebliebenen sein und bleiben. Abendmahl konnte bei uns schon nicht gefeiert werden, in Schumanowka wurde es aber. In etlichen Schulen hat der Unterricht schon begonnen! Einzelne Dörfer haben noch nicht einmal Lehrer angestellt. Das ist so auf „Sjamarisch,“ sagt man hier! J. R.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Von unsern Sanitären.

Wie den Lesern aus früheren Nachrichten bekannt sein dürfte, wurden 400 Mann unserer Reservisten-Sanitäre nach Petrograd abkommandiert, von dort dann aber wieder nach Moskau zurückgesandt, wo sich der Mangel an Sanitären noch immer besonders fühlbar macht. Noch fänden ca. 1000 Mann Freiwilliger dort sehr notwendige Verwendung, wenn dieselben sich nur bald melden möchten. Von den obigen 400 Mann, wurden 150 dem Allr. Landsch. Verbande (Всероссійскій Земскій Союзъ) zugewiesen, 250 aber dem Adelsverbande (Дворянскій Союзъ) unter Oberleitung des Fürsten Sjamarin zugeteilt. Wie der Dumaabgeordnete Hr. Bergmann, der soeben von Petrograd und Moskau heimgekehrt ist, dort erfahren hat, führen sich unsere Sanitäre in jeglicher Beziehung musterhaft, was auch von ihren Vorgesetzten voll und ganz anerkannt wird.

Auch Se. Hohe Exzellenz, der Kriegsminister Hr. Ssuchomlinow hat Hrn. Bergmann dringend um 40 Mann Sanitäre-Mennoniten für sein eigenes, unter der direkten Leitung seiner Hohen Gemahlin stehendes Lazarett in Petrograd. Leider konnten ihm augenblicklich nur 25 Mann zugesandt werden, die noch frei waren in Jekaterinoslaw. Jedenfalls wären die erforderlichen 40 Mann schon damals von den 400, die zurück nach Moskau gingen, zurückbehalten worden, doch war der Herr Minister gerade in jenen Tagen nicht in der Residenz anwesend, und die betreffenden Beamten wußten nicht von seinem Wunsche.

Nachrichten von unsern Reservisten.

Nachstehende Mitteilungen haben wir der „Frdst.“ entnommen: Petrograd, den 26. September. Sonntags kamen 400 menn. Sanitäre hier an, von denen morgen 250 nach Moskau gehen.

Nowomoskowsk, den 22. September. Etliche Mann von den Reservisten aus Kamenopol, Kreis Werchnedjneprowsk wurden von Jekaterinoslaw aus nach Nowomoskowsk bestimmt und sind dort alle als Waldwächter angestellt: D. Schapansky in Nowomoskowsk, Peter Falk und Bernh. Hildebrandt in Orlowtschino, ca. 6—7 Werst von hier, Dav. Fröse in Kotschereshka, 30 Werst von hier, Jakob Falk bei Pawlograd, 60 Werst von hier. Alle Reservisten möchten doch durch „Frdst.“ und „Botsch.“ von sich hören lassen.

Von der Tschartoriskschen Forstei im Wolhynschen. 21. September. Wir müssen hier, schreibt Paul Janzen, Bäume messen und stempeln. Die Wälder sind sehr groß, meistens aus Birken und Fichten bestehend.

St. Malaja Wischera, Nikolaibahn. 20. Sept. Den 13. Sept. früh langten wir in Nowgorod an. Der Gouverneur von Nowgorod kam per Auto zum Bahnhof und fragte, ob sich nicht etwa 15 Mann zum Sanitätsdienste melden möchten. Die Zahl war bald voll. Die anderen wurden nach Stat. Grjade abkommandiert und dort vom Förster in 7 Gruppen eingeteilt. Unser старшій, Cornies, (Rosenorter Lehrer) blieb als Sanitär in Nowgorod. An seine Stelle wurde Peter Neufeld-Neukirch gewählt. Übrigens muß sich jede Gruppe einen старшій wählen. Unsere Gruppe ist auf Malaja Wischera der Nikolaibahn, schreibt Jak. Kröker.

Die Sibirier Reservisten fuhren am 11. September nach Nikolajewsk ab, begleitet vom Oberschulzen Reimer.

Halbstadt. Am 8. Oktober findet laut Beschluß des Molotschnaer Kirchenkonvents in allen mennonitischen Bethäusern des Taurischen Gouvernements ein Bittgottesdienst statt.

Der Allrussische Semstwo-Verband braucht noch viele Arbeiter!

Es ist möglich, daß Herr Paul Friesen in den nächsten Tagen in die Mennonitenkolonien abkommandiert wird, um Arbeiter zu werben. Herrn Friesen ist nämlich von der Verwaltung des A.-S.V. die Leitung aller Angelegenheiten der auf den Sanitätszügen des A. S.-V. angestellten Sanitäre übertragen worden, ebenso auch die Aufnahme in die Zahl der Sanitäre. Zeitmangels halber bat er mich, noch einmal im „Botschafter“ zum Eintritt in den Sanitätsdienst aufzufordern.

Die Arbeit der Sanitäre besteht hauptsächlich im Dienste auf den Sanitätszügen. Ein Sanitär bedient einen Waggon, in dem sich in der Regel 12 Verwundete befinden. Die Behandlung der Kranken und Verwundeten liegt dem medizinischen Personal ob, den Ärzten, Feldscherern und Schwestern. Die Sanitäre bedürfen keiner besondern Vorbereitung zu ihrer Arbeit. Sie haben das Essen für ihre Pflegebefohlenen zu holen, einige zu füttern, andere zu waschen, kurz, ihnen alle notwendigen Dienste zu leisten. — Auch andere Arbeit

wird den mennonitischen Sanitären während ihres Aufenthalts in Moskau zugewiesen. So haben sie Waggons zum Transport der Kranken einzurichten. Einige helfen jetzt beim Sortieren der Kleider, Wäsche, Produkte usw., die dem S.-V. in Moskau für die Opfer des Krieges gespendet wurden.

Die Arbeit ist notwendig, oft wohl nicht leicht, sie bringt aber auch viel Interessantes mit sich. Die Sanitäre bekommen ein Stück von Rußland zu sehen, sie fahren in die verschiedensten Gegenden, treffen mit den verschiedensten Menschen zusammen, und überall finden sie Sympathie, überall freundliche Aufnahme.

Die Arbeit der Sanitäre bringt auch keine außerordentlichen Gefahren mit sich. In den so oft bei uns erwähnten „Kugelregen" kommen die Sanitätszüge des A.-S.-V. nicht. Auch mit Soldaten, die an ansteckenden Krankheiten erkrankt sind, haben die mennonitischen Sanitäre noch nichts zu tun gehabt.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, auch der Sanitär. Es ist möglich, daß mancher sich gern zur Verfügung stellen würde, besondere Unkosten sich aber nicht erlauben kann. Für diesen Fall teile ich mit, daß die Sanitäre vom A.-S.-V. beköstigt und eingekleidet werden und auch ein kleines Gehalt beziehen, nämlich 20 Rbl. monatlich.

Was die Vorgesetzten der freiwilligen mennonitischen Sanitäre (ich spreche überhaupt nur von diesen) anbelangt, so sind dies hauptsächlich Ärzte. Das Verhältnis zwischen dem medizinischen Personal und den Sanitären ist in der Regel ein ausgezeichnetes.

Es kursieren schon 15 Züge des A.-S.-V., und immer noch mehr werden eingerichtet. Ein Zug wird von 34 Sanitären bedient. Auf 13 von diesen Zügen arbeiten mennonitische Sanitäre. Es fehlt aber noch immer an Personal, und besonders wünscht man Mennoniten zu haben. Man bringt ihnen viel Vertrauen entgegen und erwartet viel von ihnen.

Herr Friesen hofft zuversichtlich, daß seine Aufforderung nicht ohne Erfolg bleiben wird, besonders an der Molotschna. Denn, wie er mir mitteilte, sind unter den mennonitischen Freiwilligen beim A.-S.-V. nur etwa 50 aus Taurien, gegen etwa 280 aus den übrigen Gouvernements, hauptsächlich aus dem Jekaterinoslawer. Also nicht einmal ein jedes der 60 Molotschnadörfer hat einen Freiwilligen gestellt. Das ist gewiß zu wenig!

Am zweckentsprechendsten wäre es, die Personen, die als Sanitäre gehen wollen, meldeten sich in ihren Wolostämtern, und diese setzten sich mit P. P. Friesen in Verbindung. Im Notfalle kann man sich auch gruppenweise an P. P. Friesen wenden. (Seine Adresse lautet: Москва, Никитскій бульваръ № 11. Въ управл. эвакуац. отдѣла Вс. З. С. Завѣд. дѣлами санитаровъ П. П. Фризену.

Hier ist also für junge Leute, die da arbeiten wollen, Gelegenheit, an einem großen Werke, das zuverlässige Kräfte erfordert und sucht, mitzuarbeiten. Und nicht nur anderen können sie dienen, sondern auch für die Betreffenden selbst und dadurch für unsere Gemeinden kann der Dienst von großem Nutzen sein. Die Sanitäre werden viel lernen, ihr geistiger Gesichtskreis wird sich weiten, sie werden ein Stück vom eigentlichen Rußland etwas kennen lernen, und das alles muß gute Folgen haben.

Joh. Harder,
Student der Mosk. Universität.

Familiennachrichten.

Der Gutsbesitzer Jakob Reimer, bei der Station Shelannaja, Jekat. Gouvernement ist plötzlich gestorben. Wie aus der ersten uns zugegangenen Mitteilung hervorleuchtet, dürfte der Tod am 3. Oktober erfolgt sein.

Absolvent

einer siebenklassigen Realschule wünscht fürs Schuljahr 1914/15 eine Hauslehrerstelle anzunehmen.
Adresse: Бердянскъ, Приморская 10. Г. Глекнеру.

Alle näheren Nachrichten fehlen jedoch noch.

Sprechsaal.

Richtigstellung.

Im Artikel des Ältesten Joh. Klassen — in № 78 „Unsere Sanitäre" — sind durch unsere Schuld zwei Ungenauigkeiten entstanden, die wir, um allem Mißverständnis vorzubeugen, hiemit richtig stellen möchten.

1) Es muß an der betreff. Stelle heißen: „Jeder Sanitär hat an der Mütze ein Zeichen mit einem roten Kreuz und am linken Arm ist ihm auch ein solches auf seinem ledernen Rock angenäht" 2c.

2) In № 78 heißt es irrtümlich: „Einzelnen" ist das Ausgehen überhaupt nicht gestattet — und soll heißen: „Einzeln ist das Ausgehen überhaupt" 2c.

Aus dem Jahresbericht des Muntauer Krankenhauses für das Jahr 1913.

(Schluß.)

Alter der Kranken:

bis 10	Jahre	85
11—20	„	135
21—30	„	235
31—40	„	145
41—50	„	80
51—60	„	60
61—70	„	32
71—80	„	11
81—90	„	4
		787

Todesfälle.

Gestorben sind an:

Herzkrankheiten	2
Tuberkulose	1
Magenkrebs	1
Nierenentzündung	1
Eklampsie	1
Rose	1
Starrkrampf	1
Blinddarmentzündung	1
Brandwunden	2
Altersschwäche	1
Empyem	1
Schlaganfall	1
Blutvergiftung	1
Lungenentzündung	1
Darmverschlingung	1

Betriebsrechnung für das Jahr 1913.

Einnahmen:	Rbl.	K.
An Zahlungen: von Patienten	9541	01
für Freibetten	1200	—
An Spenden: von Gemeinden	2041	65
„ Schulen und Vereinen	388	—
„ Privatpersonen	7482	44
An Zahlungen für Röntgenbehandlung und Elektrisationen	763	50
An Verschiedenem	631	59
Summa	22048	19

Ausgaben:	Rbl.	K.
Für Abgaben	108	45
„ Beköstigung	5105	98
„ Bekleidung	425	40
„ Beheizung und Beleuchtung	2065	14
„ Inventar und Verbrauchsgegenstände	1953	66
„ Schwestergehalt	932	94
„ Arbeiterlohn	1129	76
„ Futter	517	61
„ Jahresberichte und sonstige Druck- und Schreibsachen usw.	314	49
„ Remonte, Reparatur und Neu-Einrichtung	1321	59
„ Reisen	139	26
„ Medikamente	2133	35
„ Wäsche	275	35
„ Schulden und Zinsen	2940	—
„ Verschiedenes	479	62
Summa	19842	60

Kassen-Abrechnung für das Jahr 1913.

Einnahmen.	Rbl.	K.
Kassenbestand zum 1. Januar 1913	380	61
Betriebseinnahmen	22048	29
Summa	22428	80

Ausgaben.	Rbl.	K.
Betriebsausgaben mit Einschluß der beglichenen Rückstände früherer Jahre und der zurückerstatteten Summe der Bauanleihe	19842	60
Bauausgaben	2248	40
Übergehende Summen	187	47
Kassenbestand zum 1. Januar 1014	150	33
Summa	22428	80

Einnahmen und Ausgaben mit den Büchern verglichen und übereinstimmend gefunden:

D. Isaac, G. Fast.

— In —
Buchführung
erteilt Unterricht
Gerhard Giesbrecht-Waldheim.
(Buchhalter der Waldheimer Gef. Geg. Kr.)
Post Waldheim, Gouv. Taurien.

Hausmittel
sind die besten Arzneien.
Umsonst
erteile guten Rat bei Atemnot und Lungenleiden, Husten und Bronchialkatarrh, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden und Rheumatismus, auch allen Hautkrankheiten, sowie Nieren- und Gallensteinleiden.
Heinrich Dyck, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa. ak121

Wunschdeckel
ohne Goldprägung tun's in diesem Jahr auch.
Billig und doch hübsch. Für Wiederverkäufer großen Rabatt. Lehrern 10% Rab. und freie Zustellung.
Книжный магазинъ А. Ю. Унру, Почт. отд. Орлово, Таврич. губ.

Дозволено Военной цензурой.

Redakteur und Herausgeber: D. H. Epp.
Redakteur: H. A. Ediger.

Johanna J. Schendel,
Alexandrowsk a/Dnjepr, Jekaterinosl. Str., eigenes Haus.
Gold-, Brillanten- u. Silberwaren-Magazin,
Taschen- und Wanduhren erstklassiger Fabriken.
Silberne Brautkränze, Trauringe und andere goldene Ringe mit und ohne Brillanten, Colliers, Broschen, Armbänder u. s. w.
Geschenkartikel aus Silber, Kristallglas und Neusilber in geschmackvoller und großer Auswahl.
— — — Ständiger Eingang von Neuheiten. — — —
Mäßige Preise und aufmerksame Bedienung. ako25-15

Erfahrener Pädagoge,
(einstmaliger Inspektor und Lehrer in Kommerz-Lehranstalten) gibt Stunden in allen Gegenständen der Mittelschulen und bereitet, für verschiedene Stände und Posten vor (Abiturium, Apothekerschüler Einjährig-Freiwillige, Klassen-Rang, Volksschullehrer, Kreis-Schul-Stadtschul- und Hauslehrer; Buchhalter, Korrespondenten, Kontorichtschikt usw.) Von auswärts Kommende werden auch in Kost und Quartier genommen.
Man wende sich an: І. М. Мороховскій въ с. Гуляйполѣ, Екатер. губ. д. Таранова ar120-8

Baltische Gegenseitige Lebensversicherungs-Gesellschaft
Verwaltung Reval, Schmiedestraße 29.
übernimmt Versicherungen jeder Art auf
Todesfall, Erlebensfall, Leibrenten
zu äußerst billigen Prämien von Anfang an.
Bedingungen, Tarife Spezialofferten kostenlos.
General-Vertretung für Süd-Rußland:
Мелитополь, Воронцовская ул., домъ Шацъ. jk118

— Für den Zeitungsleser. —
Geographische
Karten in 7 Farben vom **Kriegsschauplatz** ganz Europa
sind jederzeit bei mir zu haben.
Versand per Nachnahme! Preis zu 75 Kop., 1 Rbl., und 1.50.
Adresse: КНИЖНЫЙ МАГ. А. П. ФРИЗЕНЪ, п. к. Давлеканово, Уф. губ. aop5-6

HEILEN SIE IHREN RHEUMATISMUS
FREI DIESER ERFINDUNG VERDANKE ICH MEIN LEBEN.

Die Abbildung zeigt Ihnen die Folgen eines vernachlässigten Rheumatismus. Nur der an Rheumatismus Leidende kann sich eine Vorstellung machen von den dadurch verursachten Qualen. Ich habe sie an mir selbst erfahren. Schon im Alter von 15 Jahren litt ich an chronischem Rheumatismus (der erste Anfall der Krankheit wurde schon in meinem achten Lebensjahre wahrgenommen). Alle meine Gelenke waren so angeschwollen und verkrümmt, daß ich zeitweise einem hilflosen Krüppel glich. Ich habe eine Menge von Mitteln viele Monate hindurch gebraucht, ohne jedoch eine bedeutende Linderung zu erzielen. Nach 20 Jahren schweren Leidens hatte ich fast mein ganzes Vermögen für die Behandlung dieser Krankheit geopfert; leider ohne Erfolg. Endlich gelang es mir selbst ein Rezept zusammenzustellen, welches mir eine vollständige Genesung brachte. Nun, nachdem ich vollkommen gesund bin, verwende ich möglichst viel von meiner Zeit, um anderen Leidenden den Weg zur Heilung zu zeigen.

Um meine Erfindung überall zu verbreiten, stehe ich mit den meisten größeren Apotheken und Drogenhandlungen in Verbindung, welche bereits in der Lage sind, sich das Nötige dazu zu verschaffen.

Falls Sie an Rheumatismus oder Gicht leiden, welcher Art es auch sei, so schreiben Sie mir und ich werde Ihnen sofort, ohne Vergütung, mein Rezept zugehen lassen. Sie brauchen kein Geld zu senden.

Ich möchte, daß Sie sich auch von dem Erfolg überzeugen. Machen Sie einen Versuch. Mein Rezept wird Ihnen Linderung u. bald vollständige Genesung bringen. Schreiben Sie an die Adresse: M. E. Trayser, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, E. C. England.
pap11-8 9578

Neu erfundene Kosmetika unvergleichlicher Vorzüge:
J. Hartmann's pkr26-26
„Flora"-Seife und -Puder
sind die einzigen echten Mittel zur Pflege des Gesichts und der Hände. Ersetzt vollständig sämtliche Creme, Flüssigkeiten und andere bisher gebrauchten Mittel, welche für die Haut schädlich sind. Von vielen Wiener Professoren und Aerzten warm empfohlen, laut ihrem Gutachten können hygienischere Kosmetika nicht erfunden werden.
Sommersprossen, Ausschlag, Finnen, Flechten und andere Unreinheiten der Haut verschwinden nach kurzem Gebrauch von Hartmann's „Flora-Seife".
Eine einzige Probe wird jeden veranlassen, ständigen Gebrauch von diesen ausgezeichneten Mitteln zu machen.
Nur echt mit der Unterschrift des Erfinders J. Hartmann, Wien, und nebenstehender Zeichnung auf jedem Stück.
Zu haben in sämtlichen Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

Gesellschaft 79
Lepp u. Wallmann
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
— Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis. —
Adresse des Hauptkomptoirs: Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ,